



Abendmahlfeier zum 13-jährigen Bestehen des Satellitenzentrums der UBL in Lima

Universidad Bíblica Latinoamericana

Dozent für biblische Fächer

Projekt-Nr. 428.1205

6. Rundbrief

November 2011

Daniel André Gloor

Costa Rica

Liebe Leserinnen und Leser

Mein letzter Auslandseinsatz für dieses Jahr führte mich nach Peru, wo ich in Huancayo und in Lima für je eine Woche einen Intensivkurs über biblische Interpretation erteilte. Es gibt drei Möglichkeiten Huancayo, meine erste Destination, zu erreichen: Flugzeug, Bus oder Zug. Die erste Variante ist die kürzeste und die letzte die längste. Ich habe mich für die letzte entschieden. Zwei Mal im Monat, von April bis Dezember, fährt ein Zug von Lima nach Huancayo. Die Fahrt dauert zwölf Stunden für die 346 Kilometer lange Strecke. Nach etwa sechs Stunden erreicht der Zug den höchsten Punkt der Fahrt: Ticlio auf 4'775 Meter über Meer. Danach geht es hinunter nach Huancayo, das auf 3'254 Meter über Meer liegt. Der Bau dieser Eisenbahnstrecke dauerte fast vierzig Jahre (1870 bis 1909). Geplant wurde die Eisenbahnstrecke von einem Amerikaner namens Henry Meiggs, der einmal gesagt hatte: «Ich kann da einen Zug hinstellen, wo immer ein Lama geht.» Um seinen Traum Wirklichkeit werden zu lassen, benötigte der amerikanische Unternehmer etwa 10'000 Arbeiter (50 Prozent Chinesen, 40 Prozent Peruaner, 10 Prozent Chilenen). Der Zug überquert 68 Brücken und fährt durch 71 Tunnels. Im Zug fährt als Begleitung eine Krankenschwester mit ihrer Assistentin mit. Beide waren recht beschäftigt, um einigen Passagieren Sauerstoff zu geben. In Ticlio, auf dem höchsten Punkt der Fahrt, hielt der Zug, so dass wir spazieren und die überwältigende Andenlandschaft geniessen konnten: ein grossartiges Schauspiel von Licht, Schatten, Kargheit, Wolken, Bergen, Schluchten, Schnee, Lamas, Alpacas und Menschen.

Schon seit einigen Jahren fahren Professorinnen und Professoren der UBL nach Huancayo, um zu unterrichten. Aber seit diesem Jahr gibt es eine Neuigkeit: Die Studierenden kommen nicht nur aus der *Sierra* (der gebirgigen Umgebung von Huancayo), sondern auch aus der *Selva* (dem Dschungel). Die letzteren nehmen eine bis zu zehn Stunden dauernde Busfahrt auf sich. Da die Gruppe relativ gross war (etwa 25 Studierende), fand der Kurs nicht im Satellitenzentrum der UBL in Huancayo statt, sondern in einem Haus auf dem Land. Alle Studierenden von der *Selva* konnten sich in diesem Landhaus einquartieren. Für mich hatte es leider keinen

Platz mehr. Daher übernachtete ich in einem anderen Dorf. Ich hätte jeden Morgen mit einem Minibus zur Unterrichtsstätte fahren können. Aber da ich nicht wusste, wo ich meine Beine hinlegen sollte, und ich bei jedem Loch in der Strasse immer den Kopf an der Decke anschlug, zog ich es vor, zu Fuss zu gehen. Jeden Morgen um sechs Uhr startete ich meinen einstündigen Fussmarsch zum anderen Dorf.



Die Lokomotive, die von drei Männern auf dem Drehkreuz in ihre neue Richtung gesetzt wird.

Auf halbem Weg hielt ich bei einem Laden, um mich zu verpflegen: zwei Brötchen mit frischem, weissem Käse und *Chicha morada* (ein erfrischendes Getränk aus schwarzem Mais). Der Fussmarsch erlaubte mir auch, mich aufzuwärmen, da es am frühen Morgen auf 3'300 Meter über Meer bitterkalt ist.



Die Studierenden von der Sierra und der Selva während des Unterrichts.

Als ich dann beim Haus ankam, frühstückte ich nochmals mit den Studierenden. Hunger hatte ich immer, trotzdem stellte Violeta, die Direktorin der UBL, bei meiner Rückkehr mit Schrecken fest, dass ich in Peru viel Gewicht verloren hatte.

Das grossartige an diesem Zentrum

war, dass es auf dem Land lag. Auf dem Gelände konnten wir, wenn die Schafe nicht weideten, während der zwei Pausen Volleyball spielen. Und ich konnte auch einige Gruppenarbeiten im Freien organisieren, wo es wärmer war als im Haus. Eine solche Arbeit war die *lectura orante* (die betende Lesung) der Bibel. Diese Bibellektüre, die aus vier Schritten besteht (*lectio, meditatio, oratio, contemplatio*) wurde von einigen lateinamerikanischen Theologen aus dem Klosterleben des Mittelalters auf ihre Situation mit Basisgemeinden übertragen. Für den ersten Schritt, der Lektüre, bat ich die Studierenden, ihren Bibeltext laut zu lesen und sich dabei spazierend im Gelände zu bewegen. Für einige war es ungewohnt, erstens, die Bibel laut zu lesen und zweitens, dabei noch zu spazieren. Sie mussten aufpassen, um auf dieser unebenen Wiese nicht zu straucheln. Für diese Art von Bibelstudium lehne ich mich an die aristotelische Philosophenschule der Peripatetiker an, die, so jedenfalls geht die Legende, spazierend philosophiert hätten und auch an den Film *Dead Poets' Society*, in dem der Professor die Studierenden aus dem Klassenzimmer ins Freie holt. Ich mache dies auch ab und zu an der UBL, speziell während des Griechischunterrichts.

Von Huancayo fuhr ich dann mit dem Bus wieder nach Lima. Die Fahrt dauerte ein bisschen mehr als sieben Stunden. Der Bus, wie alle Langstreckenbusse in Peru, war recht bequem. Ein Mittagess-



Die Studierenden beim Volleyballspiel

sen wird während der Fahrt serviert, da der Bus aus Sicherheitsgründen, während der ganzen Fahrt nie anhält.



Die Studierenden während der Abschlussfeier im UBL-Zentrum in Lima

So wie ich mich ausserordentlich auf den Kurs in Huancayo gefreut hatte, so blickte ich dem Kurs in Lima mit Besorgnis entgegen. Letztes Jahr war es zu grossen Spannungen zwischen dem Satellitenzentrum in Lima und der UBL gekommen, da einer ihrer Studenten eine Revolution an der UBL durchführen wollte und der Direktorin Violeta mit Mord drohte. Der Student war früher Guerillakämpfer in Peru und wurde nur aus dem Gefängnis entlassen, weil er seine Kollegen verraten hatte. Er ist ein sehr begabter Maler. Eines seiner Bilder hängt bei mir im Büro.

Seit diesem Vorfall wurde kein einziger lateinamerikanischer Professor mehr nach Lima eingeladen. In diesem Jahr hat das Zentrum in Lima nur eine amerikanische Dozentin und mich eingeladen. Da ich der erste war, der nach diesem Konflikt wieder nach Lima fuhr, war ich recht besorgt, da sich die Kommunikation sehr schwierig gestaltete, um den Kurs zu organisieren. Ich ärgerte mich einige Male und hätte am liebsten den Kurs abgesagt. Aber dies hätte die Spannung nur noch verstärkt. Ich bat Gott, mir

Kraft, Geduld und Freude für diesen Marsch in die Löwengrube zu geben. Und wie ihr bezeugen könnt, kam ich lebendig heraus.



Blanca und ich bei der Abschlussfeier des Kurses

Der Kurs war wunderbar. Ich hatte dreizehn sehr engagierte Studierende. Bei dieser Gruppe fiel mir eine Frau besonders auf: Blanca. Blanca ist eine Frau in einem leicht fortgeschrittenen Alter. Ihr Mann, gelähmt, wie sie mir erzählte, ist Aktionär bei Bergbaugesellschaften. Berg-

bau ist ein ganz heisses und heikles Thema in Peru. Der Ruf des Bergbaus ist ausgesprochen schlecht. Jemand der mit dem Bergbau in Verbindung steht, ist ein schlechter Mensch, so das pauschale Urteil, da er Menschen ausnützt und die Umwelt zerstört. Die Problematik des Bergbaus ist auch ein Thema in der peruanischen Literatur. Ein klassisches Buch über dieses Thema - die Novelle *Todas las sangres* - hat José María Arguedas geschrieben, der vor hundert Jahren geboren wurde. Darin schildert er auf eindruckliche Weise den sozialen Konflikt zwischen den einheimischen Bergbauarbeitern und ihren weissen Besitzern in der Region von Cuzco. Durch den sozialen Status ihres Mannes kommt Blanca aus einem wohlhabenden Milieu, ihr Chauffeur fährt sie jeden Tag ins Satellitenzentrum der UBL. Blanca ist Mitglied einer sehr evangelischen Gemeinde. Als sie sich letztes Jahr entschied, Kurse im Satellitenzentrum zu besuchen, sagte ihr der Pfarrer, dass sie an diesem Ort ihren Glauben verlieren würde. Aber sie hatte eine Gottesvision, so erzählte sie mir gleich zu Beginn des Kurses, in der Gott ihr diesen Weg ins Satellitenzentrum zeigte.

Am Schluss des Kurses sagte mir Blanca auch, dass sie in Panik geraten war, als sie meinen Lehrplan für diesen Kurs erstmals ge-

sehen hatte. Sie sagte dem Studentenbegleiter, dass sie diesen Kurs auf keinen Fall besuchen könne. Die Anforderungen seien viel zu hoch und der Inhalt überwältigend. Sie würde nicht lebend aus diesem Kurs kommen. (Anscheinend war es der strengste Lehrplan, den das Zentrum in den letzten drei Jahren gesehen hatte.) Der Studentenbegleiter munterte Blanca auf, nicht schon den Mut zu verlieren, und dem Kurs sowie dem Dozenten eine Chance zu geben. Nach dem Kurs sagte mir nun Blanca, dass sie inbrünstig Gott um Hilfe gebeten hätte. Bei der Abschlussfeier sang sie mit der Gitarre das berühmte mexikanische Lied «Volver, volver» und wünschte, dass ich so bald wie möglich wieder nach Lima zurückkehren möge. Ein Thema, das zu heißen Diskussionen, ja gar zu Spannungen in beiden Kursen führte, war das Verhältnis zwischen den Reichen und den Armen. In beiden Kursen sassen Leute, wie Blanca, die mit dem Bergbau reich geworden waren. Bei den Diskussionen wurde generalisierend gesagt, dass die Reichen die Schlechten seien. Ich versuchte, das Bild zu differenzieren und erwähnte unter anderem, dass es reiche Frauen waren, die Jesus und seine Jünger unterstützten. Ich wies die Studierenden auch darauf hin, dass Jesus nicht alle Reichen aufgefordert hatte, ihr Gut zu verkaufen wie im Falle des reichen Jünglings. In seinem Falle wurde er von Jesus aufgefordert, sein Gut zu verkaufen, weil sein Reichtum für ihn ein Hindernis war, seinen Nächsten zu sehen. Derjenige, der aber den Nächsten sieht, teilt sein Reichtum mit ihm, wie eben zum Beispiel Blanca, die armen Studierenden unter die Arme greift.

Ein anderes wichtiges Ereignis in meinem diesjährigen akademischen Kalender war mein Vortrag über den Koran, den ich zuerst an der UBL gehalten habe. Einer der Schwerpunkte des Vortrags war die Lektüre des Korans aus einer Frauenperspektive. Dabei erläuterte ich drei spezifische Punkte: die Stellung der Frau im Koran, die Polygamie und das Thema «Schleier». Ein anderer wichtiger Punkt war die Stellung von Koran und Muhammad im Islam und die Stellung von der Bibel und Jesus im Christentum.

Die Idee für diesen Vortrag kam mir, als ich wieder einen Arabischkurs an der lokalen Moschee aufgenommen hatte. Die muslimische Gemeinde in Costa Rica ist wohl die kleinste in ganz Lateinamerika. Sie hat etwas mehr als hundert Mitglieder. Die absolute Mehrheit der Mitglieder kommt aus dem Nahen Osten. Es gibt auch einige bekehrte costaricanische Frauen in der Gemeinde.



*Koranlektüre während des Vortrags
an der UBL*

Der Scheich der Gemeinde ist ein Ägypter, der mich immer *hermano* (Bruder) nennt, und der Präsident des islamischen Rates ist ein palästinensischer Arzt, Dr. Sasa, der seit bald dreissig Jahren in Costa Rica lebt. In unserer Klasse sind wir nur drei, zwei Frauen und ich. Zu fünft haben wir manchmal ganz angeregte politische und theologische Diskussionen. Wir sprachen oft über den «arabischen Frühling» und auch über die Stellung Jesu im Islam und im Christentum. Mit dem Scheich ist es nicht einfach zu diskutieren,

da er der Meinung ist, dass ich, falls ich mich nicht zum Islam bekehre, in der Hölle landen werde. Ich antwortete ihm einmal, dass ich die Hitze mag und mich daher in der Hölle wohl fühlen würde.

Trotz unseres unüberwindlichen theologischen Grabens lud mich Omar, der Scheich, und auch Dr. Sasa, der Präsident des islamischen Rates, zur Feier des letzten Fastentages in die Moschee ein. Ich nahm auch fünf meiner Studentinnen mit, die sich über mich lustig machten und sagten, dass ich nach islamischem Recht nur vier Frauen haben dürfte. Ich meinte dann, dass die jüngste Studentin nicht meine Frau, sondern meine Tochter sei. Wir durften auch am Gottesdienst teilnehmen. Die fünf Studentinnen mit einem einfachen Kopfschleier, der nur ihre Haare decken musste, sassen hinter mir, getrennt durch eine verschiebbare Wand. Ich sass im Kreise der Muslime und betete auch mit ihnen das berühmte «Allah akbar». Die Liturgie und die Predigt waren auf Arabisch. Die Ansprache hielt Dr. Sasa jedoch auf Spanisch: Er unterstrich dabei die ethischen Werte des Islam, was ich in dieser offenen Form voll hätte unterschreiben können.

Trotz der wunderbaren Feier und dem herrlichen arabischen Mahl wird mir in unseren gemeinsamen Gesprächen immer wieder be-

wusst, wie ausgesprochen schwierig der Dialog mit vielen Musliminnen und Muslimen ist. Es stimmt mich auch sehr nachdenklich und traurig, dass einige Leiter von Moscheen, wie zum Beispiel der Scheich, so dogmatisch verkrampft sind. Ich weiss manchmal nicht, was aus dieser Welt werden wird, wenn die Begegnung zwischen Angehörigen des Islam und des Christentums sich weiterhin in diesen Bahnen bewegt.

Rund einen Monat später hielt ich denselben Vortrag an der UNED, einer privaten Universität in Costa Rica. Bei Interesse kann der Vortrag auf *ondauned.com* unter *Transmisiones* und *El Corán con el Dr. André Gloor* gesehen und gehört werden. Im Publikum waren auch drei junge costaricanische Musliminnen: zwei die sich kürzlich bekehrt haben und eine, die sich vor neun Jahren bekehrt hat. Die letztere dankte mir für die respektvolle und feinfühlig Art, wie ich den Koran vorgestellt habe. Ich dachte, wie schön wäre es, wenn Musliminnen und Muslime dasselbe mit der Tora und dem Evangelium tun würden.

Im September publizierte die UBL mein erstes theologisches Schriftstück auf Spanisch. Durch die grossartige Unterstützung von Elizabeth Cook und José Enrique Ramirez, die das Skript korrigierten, konnte ich dieses kleine Werk (knapp 90 Seiten) veröffentlichen. Der Titel lautet «Los cultos místéricos en tiempos del Nuevo Testamento» und erschien in der Reihe «Aportes Bíblicos» der UBL. Diese Reihe beinhaltet Themen, die in der spanischsprechenden Theologie noch nicht ausführlich oder noch gar nicht behandelt wurden. Im Gegensatz zur Zeitschrift der UBL, «Vida y Pensamiento», wird die Reihe «Aportes Bíblicos» nicht an andere Universitäten, wie zum Beispiel Harvard, verschickt. «Aportes Bíblicos» wird nur an der UBL und ihren Satellitenzentren verteilt und verkauft.

Diese wissenschaftliche Arbeit über die Mysterienkulte verfasste ich letzten Januar während der vorlesungsfreien Zeit in Harvard, wo ich für drei Wochen weilte. In diesem Heft geht es zuerst darum, die fünf wichtigsten Mysterienkulte (Eleusis, Dionysos, Cibele, Isis und Osiris und Mithra), die im ersten Jahrhundert, das heisst zur Zeit der Entstehung der neutestamentlichen Schriften, eine grosse Rolle spielten, vorzustellen. In einem zweiten Schritt vergleiche ich einige Themen, die sich im Christentum und in den Mysterienkulten finden. Eine interessante Beobachtung war zum Beispiel die ironische Aufforderung von Paulus an seine Gegner in Galater 5:12, sich zu kastrieren. Seine Gemeindemitglieder haben

diese Aufforderung sofort verstanden, da der Kult von Cibeles und Atis in Galatien seinen Ursprung hatte und in ihm der Mythos der Auto-Kastration von Atis eine wichtige Rolle spielte.

Grosse Freude hat mir dieses Jahr der Griechischunterricht mit vier Studentinnen bereitet: Yanneth aus Kolumbien, Leticia aus Argentinien sowie Liliana und Adriana aus Costa Rica. Während der zwei Bimester (acht Stunden Griechisch pro Woche während sechzehn Wochen) haben die vier Katholikinnen eine absolut vorbildliche Haltung gezeigt. Sie haben sich nie beklagt, obwohl sie sehr viel arbeiten mussten, da wir in zwei Bimestern die ganze griechische Grammatik bis und mit dem Optativ durcharbeiten wollten. Die vier Studentinnen mussten jede Woche eine Übersetzung mit voller Verbanalyse abgeben sowie ein Examen schreiben. Was die vier Frauen am meisten fürchteten, waren meine nächtlichen Eingebungen. Nach meinem subjektiven Urteil erhielt ich diese vom Heiligen Geist, nach Urteil der Studentinnen aber von einem ganz anderen Geist, der eher in anderen biblischen Personifikationen zu suchen wäre. Jede Woche hatte ich eine neue Eingebung, die ich den vier Frauen freudig mitteilte. In nächtlichen Visionen sah ich die biblischen Texte, die für sie zum Übersetzen geeignet wären.



Meine vier Griechischstudentinnen bei ihrer Präsentation des für mich verfassten Gedichts

Am Schluss des Kurses lud ich dann die vier Frauen zu mir nach Hause ein. Ich kochte für sie und bevor wir einen griechischen Film anschauten, wollten sie mit mir «Zorba» tanzen. Dies war ein Bild für die griechischen Götter: vier tanzende Katholikinnen mit ihrem protestantischen Dozenten.

Es war eine riesige Freude mit solchen vier wunderbaren Frauen zu arbeiten. Zum Abschluss haben sie mir folgende Karte geschrieben: «Querido Profesor, hemos disfrutado mucho de las clases... ¡También hemos estudiado mucho! Apreciamos mucho su dedicación y sabiduría, junto con su buen humor, sus testimonios misioneros y su simpatía.» («Lieber Professor, wir haben die Stunden sehr genossen...Wir haben auch viel studiert! Wir schätzen ihre Hingabe und Weisheit sehr, wie auch ihr guter Humor, ihre Zeugnisse über ihre Missionsarbeit und ihre Sympathie.») Was gibt es Schöneres für einen Dozenten als eine solche Rückmeldung?



Andine Abendstimmung mit Mond und Regenbogen

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden
(für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 428.1205 angeben):

mission 21, Missionsstrasse 21, CH – 4003 Basel

Schweiz: Postkonto 40-726233-2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,

Konto Nr.: 103 2333, BLZ: 683 500 48

Impressum	mission 21, evangelisches missionswerk basel, setzt in 17 Ländern zusammen mit 57 Partnerkirchen und -organisationen Zeichen der Hoffnung im Sinne des Evangeliums. Weltweit helfen wir mit rund 100 Projekten Armut zu bekämpfen, Gesundheit zu fördern, Frauen zu stärken, Konflikte gewaltlos zu lösen und Menschen im theologisch-kirchlichen Bereich auszubilden. In der Schweiz gestaltet mission 21 Begegnung, Austausch und Forschung im Spannungsfeld von Mission und Entwicklungszusammenarbeit mit.
Herausgeber: mission 21, Missionsstrasse 21, CH – 4003 Basel Alle Bilder © mission 21, sofern nicht anders erwähnt.	
Daniel André Gloor	
Universidad Bíblica Latinoamericana Aptd 901-1000 San José	
Costa Rica	
Tel: 00506-871 20 549 (Handy)	
E-Mail: danielandregloor@yahoo.com	